

# Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock  
und dessen Umgebung.

**Erscheint**  
wöchentlich drei Mal und  
zwar Dienstag, Donner-  
stag und Sonnabend. In-  
sertionspreis: die Kleinsp.  
Zeile 10 Pf.

**Abonnement**  
vierteljährl. 1 M. 20 Pf.  
(incl. Bringerlohn) in der  
Expedition, bei unsern Bo-  
ten, sowie bei allen Reichs-  
Postanstalten.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

32. Jahrgang.

Nr. 92.

Donnerstag, den 6. August

1885.

Aus Anlaß der in vielen Ortschaften des Bezirks für die nächste Zeit in Aussicht genommenen **Vogel-Schießen** wird darauf aufmerksam gemacht, daß das **Abfeuern von Böllern** an bewohnten oder von Menschen besuchten Orten ohne polizeiliche Erlaubniß unstatthaft ist und der Strafvorschrift in § 367 Ziffer 8 des Reichs-Straf-Gesetzbuchs unterliegt.

Da erst kürzlich wieder das leichtsinnige Gebahren mit Böllern einen Unglücksfall herbeigeführt hat, wird man Zuwiderhandlungen gegen vorstehende Gesetzesbestimmung streng bestrafen und im einzelnen Falle zu erwägen haben, ob Gastwirthen, bei welchen solche vorkommen, in Zukunft noch Erlaubniß zum Abhalten von Schießfesten erteilt werden kann.

Schwarzenberg, am 30. Juli 1885.

**Königliche Amtshauptmannschaft.**

In Vertr.:  
Koenigsheim, Bez.-Ass.

## Bekanntmachung.

Auf Anordnung des königlichen Finanz-Ministeriums wird hiermit bekannt gemacht, daß das Betreten der Staatswaldungen des hiesigen Forstbezirks behufs des Einsammelns von Preiselbeeren **vor dem 1. September** verboten ist. Ausgenommen hiervon sind die Reviere: Schönheide, Hundshübel, Hartmannsdorf und Bodau, auf denen das Sammeln bereits vom 24. August an gestattet wird.

Da diese Beschränkung der wohlgemeinten Absicht entspringt, dem Einsammeln unreifer Preiselbeeren vorzubeugen und daher lediglich im Interesse des Publikums erfolgt, so darf von der Einsicht der Bevölkerung erwartet werden, daß sie sich der getroffenen Bestimmung bereitwillig fügt und den ausübenden Beamten keine Schwierigkeiten bereiten werde.

**Königliche Oberforstmeisterei Eibenstock,**

am 1. August 1885.

In Stellvertretung: **Glösel.**

## Aus Frankreich.

Die Ausführungen des „Tempo“ über die Dislocation des französischen Heeres haben in deutschen militärischen Kreisen nicht unbedeutendes Aufsehen erregt. Jetzt äußert sich an leitender Stelle die „Nordd. Allg. Ztg.“ zu dem Thema wie folgt:

„Der Pariser „Tempo“ veröffentlicht einen Artikel über die Dislocation des französischen Heeres, in dem er eine Vermehrung des Cavalleriebestandes längs der französischen Ost- und Südgrenze anempfiehlt, wenn schon an die selbst ziffermäßig nachweist, die französischen Cavallerieregimenter, welche unter den heute bestehenden Verhältnissen schon am ersten Mobilmachungstage den deutschen entgegengestellt werden könnten, diesen numerisch überlegen sein würden. Der „Tempo“ verlangt, daß die Pariser Cavalleriebrigade andere Quartiere, und zwar in der unmittelbaren Nähe der deutschen Grenze beziehe — „um sich gleich von heute an in die Rolle einzuleben, zu der sie eines Tages berufen sein würde, wenn die Ereignisse Frankreich zur Mobilmachung seiner Heeresmacht nöthigten.“ Die französischen Gemeinde-Verwaltungen des Ostens — so schließt der Artikel des „Tempo“ — „sind zur Darbringung der nöthigen Geldopfer für den Bau neuer Kasernen bereit!“

Man hat in Deutschland Zeit gehabt, sich an die kriegerischen Vorbereitungen zu gewöhnen, die jenseits der Vogesen niemals schweigen und gelegentlich crescendo betont werden; man hat aufgehört, die französische Nation mit den Pariser Chauvins zu identificiren, aber wir halten es für unsere Pflicht, diese Erscheinungen öffentlich zu kontrolliren und beide Nationen im Interesse ihres Friedens darauf aufmerksam zu machen, wenn Staatsmänner und höhere Offiziere oder angesehenere Organe der Presse den Krieg gegen Deutschland predigen, oder, wie der „Tempo“ und kürzlich Herr v. Cassagnac, den Kampf in den Vogesen als bevorstehend und als unwandelbares Ziel jeder französischen Politik in Aussicht stellen. — Symptomatisch hat der Artikel des „Tempo“ größere Bedeutung, als die Auffschnideereien eines Deroulède, die Declamationen Thibaudins und der Jörn Cassagnacs. — Der „Tempo“ ist das leitende Organ der gemäßigten republikanischen Partei; er vertritt in erster Linie jene in Frankreich so zahlreiche Klasse ruhiger besitzender Bürger, deren Ansichten über Krieg und Frieden für eine jede französische Regierung ins Gewicht fallen.

Das seiner Zeit mit orleanistischem Capital gegründete Blatt ist von jeher vorsichtig redigirt worden und hat sich seinen Namensgenossen, die englische „Times“, insofern zum Vorbild genommen, als seine Bemühungen stets darauf gerichtet gewesen sind, viel mehr der Spiegel als der Führer der öffentlichen Meinung in Frankreich zu sein.

Wenn man daher sieht, daß sich der „Tempo“ jetzt auf chauvinistische Agitation einläßt, so liegt darin ein Symptom, daß die friedliche Entwidlung der nachbarlichen Beziehungen Frankreichs, wie sie von Deutschland angestrebt wird, den Stimmungen der Leser des „Tempo“ nicht entspricht, und daß unsere Bestrebungen, die guten Beziehungen zu Frank-

reich zu pflegen und eine Politik der Versöhnung anzubahnen, bisher kein Glück gehabt und keine Gegenseitigkeit gefunden haben. — Wir müssen uns gegen unseren Willen die Sorge aufdrängen lassen, daß Frankreich nur auf eine günstige Gelegenheit warte, um allein oder im Bündniß mit Anderen über uns herzufallen. — Trotz aller Verdächtigungen und Verleumdungen eines Theils der ausländischen Presse kann auch im Auslande kein aufrichtiger Zweifel daran bestehen, daß die deutsche Politik der Friedensliebe und dem Friedensbedürfniß des deutschen Volkes in vollstem Maße entspricht, und daß Deutschland sicherlich unter keinen Umständen beabsichtigt, seine Nachbarn anzugreifen; — aber Keiner, dem das Wohl Deutschlands am Herzen liegt, wird sich der Beforgniß erwehren können, daß der von Frankreich seit vierzehn Jahren ersehnte Tag der Revanche noch immer das Mittel bietet, mit welchem jeder Parteilichmann in Frankreich seine Landsleute für sich zu interessiren, und wenn die Umstände günstig sind, fortzujureißen vermag.

Die Möglichkeit für jeden Ehrgeizigen, das Feuer anzublasen und einer friedliebenden Regierung durch Appell an die Revanche Schwierigkeiten zu bereiten oder vorhandene regierungsfreudig zu überwinden, läßt uns befürchten, daß unsere französischen Nachbarn auch heute auf den Frieden mit Deutschland keinen höheren Werth legen, als zu irgend einer Zeit seit 200 Jahren.“

## Tagesgeschichte.

— Deutschland. Ueber den Kulturkampf in Preußen schreibt das „V. L.“: Leo XIII. galt früher als ein „friedlicher Papst“, von dessen versöhnlichen Absichten unsere Regierung sich viel versprach. Vielleicht hatte er einmal solche Absichten; heute steht er fast gänzlich unter dem Banne jener Kampfstimmung, die jetzt wieder im ultramontanen Lager vorherrscht und tagtäglich aus seiner Hegepresse spricht. In demselben Augenblick, in welchem die Ernennung des neuen Erzbischofs von Köln bekannt wurde, hielt der Papst bei der Weihung der neuen Kardinäle eine Ansprache, in welcher er den früheren Kölner Erzbischof Melchers wegen seiner Streitbarkeit im Kirchenampfe rühmte und ihn folgendermaßen anredete: „Du selbst, geliebter Sohn, empfang den gerechten Lohn der unaufhörlichen Leiden, die Du in Verwaltung Deines bischöflichen Amtes erduldet hast, den Lohn, welcher würdig ist der Tapferkeit und Festigkeit, mit welcher Du die heiligen Rechte Deines Erztuhles und der katholischen Kirche vertheidigt hast.“ — Diese Worte des „friedlichen Papstes“ klingen weniger nach Versöhnung, als nach Verhöhnung des preussischen Staates, dem gegenüber der abgesetzte Erzbischof offen verheerlicht und mit aller Glorie umgeben wird, die der Kurie zur Verfügung steht. Wenn das am grünen Holze geschieht, so ist es kein Wunder, wenn das dürre Holz der Kaplanspresse („Germania“ und Konforten) sich täglich dreifach erberdet — damit nur der angeblich verabscheute Kulturkampf, das Lebenselement dieser Presse, nicht verpumpt. Die kirchenpolitischen

Zustände haben sich, Dank der schwankenden Haltung der Regierung, in letzter Zeit eher verschlimmert, als verbessert.

— Ueber Sonntagsarbeit und Sonntagsruhe schreibt die „Soc.-Corr.“: Der Sonntag ist beinahe zwei Jahrtausende hindurch die Freude des Armen gewesen, ein Spender von Trost und Kraft in den Mühen und Sorgen des Lebens. Der Engländer nennt ihn mit Recht die Perle der Tage. Der Mensch bedarf nach dem Gesetz organischer Entwicklung regelmäßig wiederkehrender Ruhepunkte im Leben und verträgt Ueberanstrengung nur eine Zeit lang auf Kosten seiner ganzen zukünftigen Entwicklung. Der Einzelne mag dem allgemeinen Bedürfniß trotzen und sich eine freie Wahl seines Ruhetages vorbehalten, aber die Gesamtheit bedarf unter allen den drängenden Beschäftigungen und Aufregungen des heutigen Berufslebens eines gemeinschaftlichen Ruhetages, um die erschöpften Kräfte wieder aufzufrischen und herzustellen und zu sich selber zu kommen. Staat und Gemeinde müssen dies physische und geistige Bedürfniß ihrer Angehörigen schon vom Standpunkte der öffentlichen Gesundheitspflege aus anerkennen und eine weltliche Ordnung für die Sonntagsruhe aufrichten. Noch wichtiger als weltliche Bestimmungen für eine äußere Sonntagsfeier ist allerdings eine Umwandlung der Gewohnheiten und Sitten des Volkes, damit der Sonntag auch innerlich geheiligt werde. In dieser Hinsicht müssen die Diener des Staates und der Gemeinde der Bevölkerung mit einem guten Beispiele vorangehen. Der Staat selbst darf als Arbeitgeber nur soweit es dringlich nöthig ist den Untergebenen Sonntagsarbeit zumuthen. Wie der Staat die Schule in den Stand setzt, die Erziehung der Jugend zu fördern, so soll er auch die Kirche befähigen, den Erwachsenen eine Lehrerin der Wahrheit und eine Ketterin der Seelen zu werden, denn was hülfte es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewänne und nähme doch Schaden an seiner Seele? Die Kirche kann aber ihre Aufgabe nur erfüllen, wenn sich der Mensch am Sonntag sammeln und höhere Anregungen für sein Berufsleben empfangen kann. Der Mensch bedarf, um im Verufe leistungsfähig zu werden, der sittlichen und religiösen Kräftigung eben so sehr wie der physischen Ernährung. Religiosität ist nicht nur eine Quelle inneren Glücks, sondern auch die productivste Kraft zur Erlangung äußerer Wohlfahrt, weil sie den Willen stählt, das Gewissen schärft und Muth zur Arbeit, Ausdauer im Entbehren, Maß im Genuße lehrt. Für das Volkwohl ist daher nichts heilsamer und notwendiger, als die Pflege des religiösen Sinnes und der Schuß der Sonntagsruhe.

— Oesterreich-Ungarn. Für die ungarischen Steuerzahler beginnt jetzt eine schwere Zeit. Kaum ist die diesjährige Ernte geborgen, so klopfen bereits die Steuer-Executoren an die Thüren der armen Landleute, um ihnen das bischen Getreide, das sie zu ihrem täglichen Lebensunterhalt brauchen, vor der Nase wegzunehmen. Der Finanzminister hat seine Anordnungen dahin getroffen, daß bei der Beitreibung der rückständigen Steuern mit aller Strenge verfahren und zu dem Zwecke militärische



Hilfe in Anspruch genommen werden soll. Von dem Umfang der Executionen kann man sich ein Bild machen, wenn man erfährt, daß sich die Unkosten dieser Steuererhebungen auf 2 Millionen Gulden belaufen werden.

— Spanien. Die Cholera, welche längere Zeit hindurch in langsamer Zunahme begriffen war, hat plötzlich einen mächtigen Sprung gemacht. Die Epidemie droht einen furchtbaren Charakter anzunehmen. In den letzten Tagen erkrankten im ganzen Lande durchschnittlich 4000 Personen täglich, während 2000 starben. Wie man der „Indep. Belge“ aus Madrid telegraphirt, herrschen in den Provinzen Murcia, Andalusien, Soria und Cuenza bereits so schreckliche Zustände, daß die Leichen unbeerdigt auf den Straßen liegen bleiben. In einem Städtchen ist der vierte Theil der Bevölkerung innerhalb zehn Tagen von der Seuche hinweggerafft worden. In einer anderen Stadt der Provinz Soria lagen jüngst an einem Tage 150 Leichen auf den Straßen, darunter die Aerzte, Stadträte und Todtengräber. Die liberalen Vereine organisiren freiwillige Corps zur Krankenpflege und Leichenbestattung. Auch öffentliche Subscriptionen sind eröffnet. Im Allgemeinen kann man wohl annehmen, daß die Cholera nur dort zu einer gefährlichen Epidemie sich gestalten kann, wo die Reinlichkeit der Bevölkerung sehr viel zu wünschen übrig läßt und die Pflege der Hygiene noch in den Anfangsstadien ihrer Entwicklung ist. Seit vier Jahren haust dieser unheimliche asiatische Gast an den Gestaden des Mittelmeeres, ohne daß es ihm gelungen wäre, über die Alpen und Pyrenäen hinweg Tod und Verderben zu verbreiten. Es liegt darin eine gewisse Bürgschaft, daß gegenüber den besseren hygienischen Verhältnissen des mittleren Europas die Cholera ihren Schrecken zum guten Theil verloren hat.

— England. Die Enthüllungen der „Pall Mall Gazette“ über die Unsitlichkeit und den Mädchenhandel und die unzureichenden Polizeivorschriften machen immer größeres Aufsehen. In Hunderten von Städten finden allgemeine Volksversammlungen statt, welche eine radikale Besserung des Gesetzes verlangen, und das Unterhaus wird sich dem allgemeinen Rufe nicht entziehen können. Die Journale der Provinz sprechen sich jetzt schon ganz entschieden aus, nur die Zeitungen Londons versuchen noch immer aus Neid und anderen Gründen die Angelegenheit in ihren Spalten totzuschweigen. Allein, die Nation wird sich jetzt die Reform der betreffenden Paragraphen des Strafgesetzbuchs nicht mehr lange vorenthalten lassen. Seit einigen Tagen spricht ganz London im Flüsterton von einem ungeheuren Scandal, bei welchem ein hervorragendes Mitglied des Cabinets Gladstone die bedeutendste Rolle spielt.

#### Locale und sächsische Nachrichten.

— Dresden, 3. August. 33. MW. der Königin und die Königin sind heute Morgen in strengstem Incognito für einige Tage nach der Insel Rügen gereist.

— Dresden, 3. August. In einem hiesigen Hotel der Altstadt sind in vergangener Nacht von den Korridoren die Fußbekleidungen sämtlicher Gäste gestohlen worden. Seit einiger Zeit wurden schon verschiedene hiesige Hotels von einem Stiefeldieb heimgesucht.

— Zwickau. Mit Genehmigung des k. Ministeriums ist für die Dauer der vom 6. August bis 16. September d. J. stattfindenden Beurlaubung des Kreisauptmanns Freiherrn von Hausen dessen Stellvertreter dem Geheimen Regierungsrath Leonhardi übertragen worden.

— Plauen i. V. Auf das Gesuch der hiesigen Handelskammer in Betreff der Feier besonderer Festtage hat das Ministerium des Innern die Antwort ertheilt, daß die Herstellung einer gemeinsamen Bußtagfeier, wenigstens für die evangelischen Kirchen Norddeutschlands, in nicht ferner Zeit zu erwarten sei und dadurch die Frage bezüglich des in den Herbst fallenden zweiten Bußtags voranschreitlich ihre Erledigung finde, während die Aufhebung oder Verlegung des in die Passionszeit fallenden ersten sächsischen Bußtags vom kirchlichen Standpunkte aus sehr erheblichen Schwierigkeiten unterliegen würde und Aehnliches von der Aufhebung oder Verlegung des Himmelfahrtstages gelte. Trotzdem der Minister nicht verfehlt hatte, der Kammer mitzutheilen, daß nach seiner Ansicht die Feier des ersten Bußtags und Himmelfahrtstages an einem Wochentage die wirtschaftlichen und gewerblichen Interessen der Bevölkerung nicht schädigt, beschloß die Kammer einstimmig, die übrigen Handels- und Gewerbelammern zum Anschluß an ihre Eingabe aufzufordern und auch bei dem Landtage in derselben Richtung vorzugehen.

— Plauen i. V. Am Sonntag, den 26. Juli hat sich der 25 Jahre alte Maurerpelier Prell von hier beim Regeln eines Schiefer in den Finger gestoßen. Der junge, kräftige Mann beachtete die Wunde nicht weiter und ging nach wie vor auf die Arbeit. Am dritten Tage darauf mußte er auf Anrathen des Arztes die Arbeit einstellen und am Abend des 1. August ist er an dieser Verwundung, nachdem sich ein Starrkrampf eingestellt hatte, gestorben —

eine neue ernste Mahnung, selbst anscheinend leichte Verwundungen nicht gleichgiltig zu behandeln.

— Die Handels- und Gewerbelammer Plauen theilt unter Bezugnahme auf die von ihr kürzlich in den Localblättern des Kammerbezirks veröffentlichte Notiz betreffs der Ausstellung von Mustern verschiedener japanischer Webwaren ihren Bezirksangehörigen mit, daß diese Ausstellung vom 4. bis 7. dieses Monats in Hennings Hotel in Greiz stattfinden wird, und ladet die Interessenten ihres Bezirks hierdurch zum Besuche dieser Ausstellung ein.

— Reichenbach. Auf seinem Patrouillengange fand in diesen Tagen ein Waldaufseher eines benachbarten Reviers einen Hirsch mit zusammengebundenen Hinterläufen tot auf dem Boden liegen. Anstatt, wie sicher anzunehmen war, das von Wildschüßen möglicherweise erst bei Annäherung des Aufsehers im Stiche gelassene Wild auf freies Feld zu bringen, hatte der Betreffende nichts Eiligeres zu thun, als in das nahe Dorf zu eilen und dort Anzeige von dem glücklichen Funde zu machen. Hier war natürlich die Freude groß und sofort wurde ausgerückt, um im Triumph das Prachtexemplar einzuholen. Als man aber an den bezeichneten Platz zurückkehrte, war man höchlichst überrascht und enttäuscht. Nicht eine Spur von dem Thiere war mehr zu finden. Die Wildschüßen waren schlauer gewesen: sie hatten die Zwischenzeit benützt, ihre kostbare Beute vom Plage weg und in Sicherheit zu bringen. Alle Recherchen sind vergeblich geblieben.

— Frankenberg, 1. Aug. Eine neue Bürgerauszeichnung für besondere Verdienste um die Stadt und die Bürgerschaft haben unsere Stadtvertretungen beschlossen, und zwar die sogenannte „Bürgerkrone“. Es ist dies eine als Medaillon zu tragende silberne Ehrenmünze in der Größe eines Zweimarkstückes; der Avers trägt das Stadtwappen mit Umschrift „Bürgerkrone Frankenberg i. S.“, der Revers die jeweilige Widmungsschrift (Namen und Tag der Verleihung). Eine vergoldete Mauerkrone, als Kopf der Medaille, giebt der Auszeichnung den obengedachten würdevollen Namen. In Aussicht genommen ist, daß nach dem Tode der damit ausgezeichneten Personen die Medaillen an Rathsstelle zurückzugeben sind, wofür — im Sitzungssaal — dieselben an gut sichtbarem Plage zur Nacheiferung in allen Bürgertugenden für die lebenden Generationen bewahrt werden sollen, zugleich auch ein öffentliches Denkmal der mit der „Bürgerkrone“ bedachten Bürger bildend. Diese ehrende Dekoration wurde gestern zum ersten Male verliehen und zwar wurde der frühere Stadtgutsbesitzer Rentier Chr. Frdr. Ande anlässlich seines goldenen Bürger-Jubiläums damit bedacht.

#### 1. Ziehung 2. Klasse 108. Kgl. Sächs. Landes-Lotterie, gezogen am 3. August 1885.

20,000 Mark auf Nr. 6333. 15,000 Mark auf Nr. 11898. 5000 Mark auf Nr. 14434. 43238 57826 99915. 3000 Mark auf Nr. 9878 40674 47241 62880. 1000 Mark auf Nr. 2085 11415 19893 39949 43713 44250 48516 52287 64510 63327 75027 76001 80811 83560 87540 91733 97439. 500 Mark auf Nr. 3008 6463 14047 15737 16661 18983 25795 30225 42329 42986 50693 51881 51966 58788 64409 68795 68222 70254 74646 76764 77857 77118 80070 81062 87313 87894 90333 97208 97145. 300 Mark auf Nr. 3658 3039 3167 7983 7899 13049 13032 15183 17910 17999 19206 19544 20668 21891 21850 23614 33094 35109 37806 37739 39942 44792 44052 47854 47297 47785 48105 48820 50128 50516 51479 51955 51249 53975 53144 54560 57895 58630 59852 59815 60869 60217 63573 63031 65650 65573 68903 71750 79965 82114 84063 84812 86063 87244 89457 90456 91762 92383 93712 97977. 2. Ziehung, gezogen am 4. August 1885. 40,000 Mark auf Nr. 35813. 30,000 Mark auf Nr. 275. 10,000 Mark auf Nr. 29846. 5000 Mark auf Nr. 73989. 3000 Mark auf Nr. 27009 35429 64496 73909 91560 99402. 1000 Mark auf Nr. 1842 17853 18146 34887 36806 47956 48746 48318 55451 83753 84148 86598 95459 96585. 500 Mark auf Nr. 1806 3120 4442 4323 5438 22203 23539 24414 30557 32642 39187 46929 47838 59900 70263 75202 88908 94398 97685 99935. 300 Mark auf Nr. 10002 15675 15096 15857 21292 21407 22649 22276 23543 23136 23922 28535 30600 32196 34297 39463 43517 43312 43468 47660 52941 54219 58455 59974 61725 62581 64804 64865 66861 67330 75323 79366 84634 85606 87200 87512 88798 91945 96371.

#### Mittheilungen aus der Stadtverordneten-Sitzung am 14. Juli 1885.

Anwesend: 16 Mitglieder des Collegiums. Entschuldigt fehlen die Herren Stadtverordneten V. Gläß und G. Dietzsch, unentschuldig die Herren Stadtverordneten A. Conrad und R. Helbig. Seiten des Stadtrathes ist Herr Bürgermeister Löcher anwesend.

Nach Eröffnung der Sitzung durch den Herrn Vorsitzenden geht man sofort zur Tagesordnung über und faßt folgende Beschlüsse:

1) Der Deconom Carl Friedrich Eduard Gläß im Winkel hat bei Erbauung seines Wohngebäudes und Einräumung seines Gartens von dem daselbst vorbeiführenden communialen Wege, der sogenannten Kuhgasse, 52. □ Meter Land abgetrennt und seinem Areal mit einverleibt, sich aber zur Bezahlung eines angemessenen Preises für dasselbe neben Tragung aller durch die Abtrennung dieses Complexes entstehenden Kosten erboten.

Der Stadtrath hat nun mit Rücksicht auf die ungünstige Lage des Gläß'schen Hauses als Kaufpreis 40 M. d. i. ca. 75 Pf. pro □ Meter für angemessen erachtet und das Collegium um seine Mitentscheidung hierzu ersucht. Das Letztere ertheilt zu diesem Beschlusse seine Genehmigung.

2) Von dem eingereichten 2. Nachtragentwurf zum Spar-

assenregulativ hat das Königl. Ministerium des Innern nur die Bestimmung genehmigt, daß fernerhin die einmaligen Sparfasseinlagen in Höhe von 1 bis 300 Mark erfolgen können, zur Einführung der Bestimmung aber, daß die Maximalhöhe der Sparfasseinlagen einschließlich des Zinszuschlags 3000 M. betragen kann, seine Genehmigung verweigert.

Das Stadtverordneten-Collegium nimmt Kenntniß hiervon und ermächtigt den Herrn Vorsitzenden, den entsprechend abgeänderten Nachtragentwurf mitzuvoollziehen.

3) Ferner hat das Königl. Ministerium des Innern einige Abänderungen zu dem eingereichten Nachtrage zum Orisstatut angeordnet und hat der Stadtrath demgemäß beschlossen.

Das Collegium nimmt hiervon Kenntniß, genehmigt die diesbezüglichen Beschlüsse des Stadtrathes und beauftragt den Herrn Vorsitzenden, auch diesen abgeänderten Nachtrag mitzuvoollziehen.

4) Nachdem durch Weggang des Herrn Dr. med. Körner die zweite Armenarzstelle, mit welcher ein Stipendium von 300 M., sowie ein Einkommen aus der öffentlichen Impfspraxis in Höhe von 300 bis 400 M. verbunden war, zur Erledigung gekommen ist, hat der Stadtrath dieselbe behufs deren rechtzeitigen Wiederbesetzung ausgeschrieben. Es haben sich hieraufhin auch mehrere Aerzte nach den hiesigen Verhältnissen erkundigt, noch feiner hat sich jedoch bisher fest entschlossen, sich hier niederzulassen.

Da nun die möglichst schnelle Niederlassung eines zweiten Arztes, zumal Herr Dr. med. Fische eine ausgedehnte auswärtige Praxis besitzt, als ein dringendes Bedürfnis zu bezeichnen ist, so hat der Stadtrath beschlossen, das Stipendium des neuen Arztes um 200 M. vom 1. Januar 1886 ab, also auf 500 M. zu erhöhen. Das Einkommen desselben aus der Armen- und öffentlichen Impfspraxis würde sich dann auf 800—900 Mark jährlich belaufen.

Im Stadtverordneten-Collegium, welches um seine Mitentscheidung ersucht worden ist, erkennt man allgemein das Bedürfnis wegen Niederlassung eines zweiten Arztes und die Verpflichtung der Stadtvertretung, die deshalb notwendigen Schritte zu thun, an. Der Herr Vorsitzende glaubt daher auch nur im Sinne der Mehrheit zu handeln, wenn er vorschlägt, dem neuen zweiten Arzte für seine Person, einschließlich der Entschädigung für Ausübung der öffentlichen Impfspraxis, überhaupt ein Gesamtstipendium von 1000 M. vom 1. Januar 1886 ab zu gewähren. Er hofft, daß hierdurch eine längere, vielleicht bleibende Niederlassung auch eines tüchtigen zweiten Arztes ermöglicht werde.

Man kann zwar nicht allseitig anerkennen, daß die geringe Erhöhung des Stipendiums auf die Niederlassung eines Arztes von Einfluß sein könne, es gelangt jedoch der Vorschlag des Herrn Vorsitzenden zur Abstimmung und wird derselbe mit 10 gegen 6 Stimmen angenommen.

Zu 5) und 6) beschließt man, die zur Prüfung und Justification vorliegenden Sportklassenrechnungen für 1885/83 und Armenklassenrechnungen für 1882/83 dem Rechnungsausschusse zur Berichterstattung zu überweisen.

7) bewilligt man die durch die Wasserbeschaffung an dem am 2. August cr. abgehaltenen Feuerwehverbandstage entstehenden Kosten und nimmt mit Dank Kenntniß von der Einlabung des Vorsitzenden des Bezirksfeuerwehverbandes zur Theilnahme am Verbandstage.

Zum Schluß tritt man dem Rathesbeschlusse, das Gesuch der Wittve des früheren Stadtkassiers Löcher um Gewährung einer Pension zu genehmigen und derselben eine solche in Höhe von 150 Mark jährlich zu gewähren, einstimmig bei.

#### Sitzung des Bezirksausschusses der Königl. Amtshauptmannschaft Schwarzenberg am 31. Juli 1885.

1) Nach abgelestem öffentlich-mündlichen Verfahren werden die Gesuche

a. der Firma Dr. Seitners Argentanfabrik in Auerhammer um Veränderung ihrer Stauanlage und b. der Mühlenbesitzerin Auguste verw. Biehl in Rittersgrün um Veränderung ihrer Betriebsgrabenanlage bedingungsweise genehmigt.

2) der Bezirksausschuß genehmigt die Gesuche

a. des Guts- und Ziegeleibesitzers August Nibel in Lindenan, die Errichtung eines Ringziegelofens daselbst betr., und b. der Holzstoff- und Papierfabrik in Niederschlema um Veränderung des zu ihrer älteren Holzschleiferei gehörenden Obergrabens

bedingungsweise,

3) genehmigt

a. das Regulativ, die Ausschließung säumiger Abgabepflichtiger von öffentlichen Bergnützungsorten in Weierfeld betreffend, b. den Nachtrag z. Anlagen-Regulativ für Schönheide u. c. den Nachtrag zum Anlagen-Regulativ für Oberalfalter, letzteres zunächst auf zwei Jahre,

4) beschließt in Bezug auf das Fabren mit Velocipedes die Errichtung eines besonderen Regulativs,

5) befürwortet die Befähigung

a. des Regulativs, die Erhebung eines Wasserzinses in Auer betr., und b. des Orisstatutes für Schönheide, letzteres insoweit es zulässig ist,

6) genehmigt die Gesuche

a. Heinrich Wepers in Zichorlau um Uebertragung der seiner verstorbenen Mutter Sidonie verw. Wepers daselbst ertheilt gemessenen Erlaubniß zur Ausübung der Gashofsgerechtigkeit auf seine Person, b. des Braumeisters Hermann Söllner in Blauenbal um Erlaubniß zum Schwankwirtschaftsbetrieb einschließlich des Ausschänkens von Branntwein im Stationsgebäude in Blauenbal und

c. Theodor Schädlich's im Wiesenhaufe an der Wilsch um Erlaubniß zum Schwankbetriebe einschließlich des Kruppenfens und Auspannens in dem von ihm erbauten Wohnhause, letzteres Gesuch unter der Bedingung des Erlöschens der früheren Concession,

7) lehnt die Gesuche

a. des pensionirten Postkassners Clemens Ficker in Lauter um Genehmigung zum Wirthschaft auf dem Fürstenberg — Grünhainer Flur — b. August Günther's in Niederschlema um Uebertragung der von Marien verw. Weiß in Bernsbach seither ausgeübten Concession zum Bier- und Branntweinschank und

c. Traugott Küllig's in Johanngeorgenstadt um Erlaubniß zum Kleinhandel mit Branntwein, sämtlich im Mangel örtlichen Bedürfnisses ab und

8) erledigt mehrere das Bezirksvermögen betreffende Angelegenheiten.

#### Wie der Wald verschwand.

Eine gewöhnliche Geschichte von Süd-Tirol. Von Hans Pöpyfen. (Schluß.)

Und nun? Wenn dort und da im zerklüfteten Boden ein Pflänzchen grünte, sah's wie ein Wunder aus, an

das n  
vor fi  
wenn  
Wind  
Nährst  
sahen  
Zukunft  
D  
Sept  
soll ei  
komme  
befors  
wieder  
Zeug  
D  
zu sein  
auf W  
enerst  
ihre S  
ihre S  
graben  
mit in  
nichts,  
für die  
die bre  
würstet  
Hof's  
naekten  
Ca  
vom B  
sonderr  
ihm h  
solche  
füßen  
schenten  
Näge  
Pad  
Schrift  
öffnen  
De  
draußen  
Papier  
bis an  
piere v  
Kajetan  
Thüre  
Rücken  
De  
Kaj  
konnte,  
den Tag  
zur La  
Gar  
fang ge  
war. C  
Gläubig  
selber!  
We  
etwa de  
lassen,  
des Käu  
viel best  
ins Gar  
Lorenz  
Malcoln  
nelli in  
ihm wo  
Aber  
bis Jan  
Dab  
Drittel  
iger zu  
von dem  
als er e  
verthab.  
Und  
das er l  
dritte T  
summe  
abgetrieb  
duftet m  
Handels  
in besser  
Dort  
hauptung  
Eureden  
zahl der  
mit den  
als da  
Berwirr  
ung and  
nichts B  
Hauptteil  
Der  
besonnen  
ungen f  
sprichen  
den Kos  
Og  
wusste, r  
immerfor



das man sich zu glauben kaum entschloß, obwohl man's vor sich sah. Und mehr als einer fühlte schon jetzt, wenn er die Burgen unter sich ausstreckte, daß Sonne, Wind und schlechte Nachbarschaft ihm von der eigenen Nährstätte Abbruch gethan hatten. Mit bangem Rauschen sahen sie dem rauhen Herbst entgegen und der rauheren Zukunft.

Der nackte Fels aber lachte und sprach zur Sonne: „Jetzt hab' ich mich tausend Jahre nicht gewaschen. Das soll ein Heidenpaß werden, wenn die großen Regengüsse kommen. Da wollen wir die Sache einmal gründlich besorgen. Und sehen wir zwei uns dann in der Nähe wieder, da wirst Du Dich wundern, wie ich all' das kleine Zeug abgethan habe und Dich wieder spiegeln werde.“

Die Sonne schien auf dies Versprechen sehr neugierig zu sein, denn sie verhäufte sich alsbald und ließ Wolken auf Wolken über sich ergehen, sie ließ die regenschweren unerhöplichen von allen Winden zusammenreiben und ihr Spiel beginnen.

Die schalteten nun freilich ungehemmt und besorgten ihre Sache gründlich. Und wenn sie in den selbstgegrabenen Kinnalen, die der stürzende Schutt verengte, mit immer ärgerer Festigkeit zu Thale schossen, da hielt nicht, was in ihrem Wege stand. Pflanzen und Steine, die für die Ewigkeit in der Höhe zu hausen bestimmt schienen, die breiteten sich weit aus auf des Pfannenstielbauern verwüsteten Feldern und klopften sogar an die Thüre seines Hofes und richteten die schönen Gräbe des boshaften, nackten Felsen aus.

Es waren aber nicht nur Zweige, Schollen und Steine vom Berge, die an Kajetan Pardatscher's Thüre klopften, sondern auch Menschen, die aus der tieferen Stadt zu ihm hinaufstiegen. Keine guten Freunde ja, denn solche hatte der Pfannenstielbauer nicht mehr, seit er im „Süßen Löchel“ den rothen Kälter nicht mehr zu verschonen pflegte. Es waren Leute, die auf schwarzer Mütze die Landesfotarde und unter dem Arm einen Pack Schriften trugen und ihm die schönsten dieser Schriften, wenn er sich drinnen taub stellte und nicht öffnen wollte, ganz geschäftsmäßig an die Thüre nagelten.

Der Pfannenstielbauer wollte seine Thüre nicht von draußen besuchen, that, als gingen ihm die angenagelten Papiere weiter nichts an und trat nicht über die Schwelle bis an jenen Tag, da sich die kleinen bestempelten Papiere viel stärker erwiesen als der große eigensinnige Kajetan Pardatscher und dieser wider Willen vor die Thüre mußte und seinem schönen Hof für immer den Rücken kehrte.

Der Pfannenstiel war vergantet.

Kajetan Pardatscher, der, so lange er zurückdenken konnte, auf eigener Scholle geessen war, er muß nun den Tagelöhner machen, oder am Ende gar der Gemeinde zur Last fallen.

Ganz verblüfft von seinem Unglück, sah er im Anfang gar noch nicht recht ein, wie schlimm er gefallen war. Er meinte, nur diese Ungeduld seiner Hypotheken-Gläubiger wäre an Allem schuld — beileibe nicht er selber!

Wenn er sich einen Vorwurf machte, so war es nicht etwa der, daß er den schönen Wald hatte verschwinden lassen, sondern nur, daß er sich dabei in der Person des Käufers vergriffen, der welsche Lenz hatte ihm sogar viel bessere Bedingungen vorgeschwindelt, da war er ihm ins Gewiss gegangen! Hätt' er statt mit dem verfluchten Lorenzo Fantinato mit einer tadellosen Firma wie Malcolm Brothers in Venedig oder wie Fratelli Feltrinelli in Mailand seinen Handel abgeschlossen, da wär' ihm wohl!

Aber wenn die Gläubiger nur abgewartet hätten, bis Fantinato das dritte Drittel bezahlen würde.

Dabei vergaß der alte Schwäger, daß dies eine letzte Drittel gar nicht einmal hinreichen würde, seine Gläubiger zu befriedigen und daß er dieselbe Wirkung schon von dem zweiten Drittel gehofft und versprochen hatte, als er es in Bozen verprozeßte und im Wirthshaus verthat.

Und er vergaß oder wollte sich nicht daran erinnern, daß er längst Alles Erdentliche gethan, um jenes famose dritte Theil einer vor langer Zeit ausbedungenen Kaufsumme zu erhalten. Da der welsche Lenz, seit der Wald abgetrieben worden, in dieser Gegend vollständig verduftet war, konnte der Pardatscher ihn nicht auf dem Handelsgericht in Bozen verklagen, sondern dies mußte in dessen Heimath geschehen.

Dort sollte nun der Kläger die Wahrheit seiner Behauptungen beweisen gegenüber den neuaußgeflügelten Einreden des Lorenzo Fantinato, der nunmehr die Anzahl der rechtzeitig abgelieferten Stämme bemängelte und mit den verschiedenen Preisen der verschiedenen Sorten, als da waren Lärchen, Föhren und Fichten, eine arge Verwirrung zu seinen Gunsten anrichtete. In Ermangelung anderer Beweismittel war dem Kajetan Pardatscher nichts Besseres übrig geblieben, als seinem Widerspart den Haupteid über die entscheidenden Thatsachen zuzuschreiben.

Der Beklagte hatte sich denn auch gar nicht weiter besonnen und sich von Allen noch bestehenden Verpflichtungen freigeschworen. Damit war für den Kläger der Prozeß verloren und Kajetan Pardatscher mit seinen Ansprüchen an den welschen Lenz abgewiesen. Die bedeutenden Kosten mußte er überdies bezahlen.

Obgleich das Jedermann und seit geraumer Zeit wußte, redete der ehemalige Pfannenstielbauer doch noch immerfort von der Aussicht, daß ihm Fantinato über

kurz oder lang unsehbar das Geld und die Prozeßkosten dazu herauszahlen werde. Drüben in Italien war freilich nichts mehr zu machen. Aber sowie sich der Tropf hierlandes blicken ließe, flugs müßt' er mit auf Kreisgericht nach Bozen!

Daß eine abgeurtheilte Sache auch im eigenen Lande nicht mehr von vorn anhängig gemacht werden könne, daran glaubte der Pardatscher nicht, weil er nicht daran glauben wollte.

Daß der welsche Lenz über kurz oder lang wiederkommen und dann bezahlen müsse, das war ihm zur fixen Idee geworden, mit der er des Morgens aufstand und des Abends sich niederlegte und mit der er vom frühen Morgen bis zum späten Abend Jeden, der ihm in den Wurf kam, so lange behelligte, als dieser ihm ein Ohr lieb.

Von dieser fixen Idee befaßten, alternd und ernster Arbeit entwöhnt, ging's im Tagelohn auch nicht erfreulich. Bald ging's gar nicht mehr.

Die Gemeinde mußte sich des heruntergekommenen Mannes annehmen. Sie stiftete ihm bei den übrigen Hofbesitzern aus, da konnte er jeden Tag zu einem anderen zum Essen hingehen.

Wenn er nicht zu oft am „Süßen Löchel“ vorüber kam, und der Wirth gerade guter Laune war, schenkte man ihm dort auch ein Gläschen Röhrl in Erinnerung vergangener Tage. Aber es geschah knapp und barsch und von der Rückkunft des welschen Lenz wollte der Wirth durchaus nichts mehr hören.

Droben, wo sein Wald gestanden, prallte das grelle Sonnenlicht auf unfruchtbaren Fels. Ein schauriger Strich voll Trümmern und Verwüstung, eine Straße der Gefahr für das ganze Thal, zog sich die Ruhr vom Berge nieder über die Wiesen des Pfannenstiels. Die letzten Bäume, die man stehen gelassen, damit ihr Saamen den Berg noch einmal auffoste, sie waren längst in irgend einer Felschlucht zu Schanden gefault oder im Ofen eines Thalbauern zu Asche verbrannt worden.

Und Moidl Pardatscher? Weit weg von Haus und Heimath in einer Stadt, wo kaum einer wohnt, der weiß, daß es auf sonniger Tiroler Halde einen schönen Hof mit dem schönen Namen „der Pfannenstiel“ und darauf einen überstolzen Bauern gegeben hat, bringt sich die Moidl bei fremden Leuten recht schaffen durch. Sie, die einst Knechten und Mägden befohlen mit herrischem Sinn und weit schallender Stimme, dient heute selber still und besiffen.

Sie hat alle Hände voll zu thun, um der städtischen Herrschaft gerecht zu werden, denn sie möchte die gute Stelle nicht verlieren. Im Kopfe haben überflüssige Gedanken keinen Platz. Daß sie einst reich und eine vornehme Bauerntochter gewesen, das zieht ihr nicht viel anders durch den Sinn als wie der Abgang eines goldigen Märchens, das man ihr in der Kinderzeit erzählt hat.

Nur manchmal, wenn sie nach gethauer Arbeit am Abend hinuntergeht, um frische Luft zu schöpfen, und sie in den hohen Himmel hinaussieht, der, blau und klar, von der scheidenden Sonne geröthet wird, dann erlaubt sie sich an Heimath und alte Zeiten zu denken und auch ein paar Worte darüber zu reden.

Sie bleibt da nämlich nicht sehr lang allein und die alte Erinnerung meldet sich in einer leibhaftigen Person.

Ein kräftiger Mensch tritt grüßend an sie heran und sagt ihr, was er ihr schon öfters gesagt hat, und manchmal sagt er dazu auch etwas neues.

Joseph Auer schrieb sich's hinter die Ohren, was die Sägeblöcke, die auf dem Eisack davonreisten, ihm seiner Zeit für Gedanken eingaben.

Auch er ist nicht daheim verblieben und hat sich in der weiten Welt herumstößen lassen und hat dabei wieder andere gestochen.

Er hat allerhand angefaßt und getrieben, daß ihm dabei etliche Groschen in die Hand gefallen sind. Jetzt hat er in derselben Stadt, wo Moidl in Dienst steht, einen kleinen Kram mit eingemachten Bozner Früchten und mit Anderem, was zu jenem Artikel noch paßt, aufgethan.

Der Anfang war gut. Bleibt ihm das Glück treu und geht der Handel also vorwärts, so hofft er, nach Neujahr der armen Moidl sagen zu können, daß sie in aller Stille und Bescheidenheit miteinander Hochzeit machen wollen.

Bis Neujahr ist noch weit, aber es hofft sich doch gut zu Zweien.

Wenn nun die beiden Leuten also des Abends im Thorweg stehen und Hand in Hand von der Zukunft plaudern, dann denken sie auch manchmal der Vergangenheit und des wechselnden Glückes, wie damals Alles ganz anders war, wie der Auer-Geppel eines Bauern Knecht und die Moidl desselbigen Bauern stolze Tochter war, wie der Bauer einen großen Hof und einen herrlichen Wald besaß, wie er den Hof verlor und wie der Wald verschwand.

### Vermischte Nachrichten.

— Ueber das räthselhafte Verschwinden deutscher Einwanderer in Amerika entnehmen wir einem Telegramm der New-Yorker „Assoc. Press.“ aus Davenport (Staat Iowa) vom 19. vor. Mts. die folgenden Einzelheiten: Auf räthselhafte

Weise ist die Spur von sechs deutschen Einwanderern verloren gegangen. Für die Auffindung derselben ist von dem vor drei Monaten aus Schleswig-Holstein hier eingewanderten Christian Paulsen eine Belohnung von 200 Dollar geboten worden. Paulsen kaufte sich in der Nähe von hier eine Farm und es gefiel ihm so gut, daß er vor sechs Wochen seiner Braut, Nicolina Wacker, schrieb, sie möge sofort zu ihm kommen. Die Braut machte sich auch unverzüglich auf den Weg. Mit ihr kamen Peter Behrens, Johann Junge, Anna Roß, Anna Hausen, Marie Daß und Margarethe Ellesen, sämmtlich junge Leute. Ende Juni landeten dieselben in New-York, wo sie Fahrkarten nach Davenport kauften. Am Morgen des 2. Juli kamen sie in Chicago an, und zwar auf der Pittsburg und Fort Wayne Bahn. Beim Bahnhofe engagirten sie Kutschen, um nach dem Bahnhofe der Rock Island-Bahn zu fahren, auf welcher sie die Reise nach Davenport fortzusetzen hatten. Behrens bestieg eine Kutsche, Junge mit den fünf Mädchen eine andere. Behrens erreichte den Rock Island-Bahnhof, aber von seiner Reisegefährten war nichts zu sehen. Er wartete eine geraume Weile, und als sie auch dann nicht eintrafen, trieb er sich in den Straßen herum, um sie zu suchen. Am Abend setzte er, ohne dieselben gefunden zu haben, allein die Reise nach Davenport fort, wo er auch wohlbehalten ankam. Er suchte sofort Paulsen auf und erzählte ihm den räthselhaften Vorfall. Paulsen wartete eine Woche in der Hoffnung, daß die Vermissten doch noch auftauchen würden. Als sie aber auch dann nicht kamen, sandte er einen der englischen Sprache mächtigen Bekannten nach Chicago, um dort nach den Vermissten, die sämmtlich kein Englisch verstehen, zu forschen und die Polizei von ihrem Verschwinden in Kenntniß zu setzen. Bis jetzt ist es noch nicht gelungen, eine Spur von denselben zu finden.

— Das sowohl zu Conservirungs- als Erfrischungszwecken verbrauchte Eis wird bekanntlich, trotz der sich immer mehr entwickelnden Kunststoffsabritation, zumeist im Winter als „Natur-eis“ gewonnen. Um nun möglichst reiche Vorräthe dieses namentlich in den Großstädten vielbegehrten Artikels aufzuspeichern, wird der qualitativen Beschaffenheit desselben nicht immer diejenige Beachtung zu Theil, welche sowohl im Interesse des Consumenten, als ganz besonders auch im Interesse der öffentlichen Gesundheitspflege unbedingt geboten erscheint. Man bricht das Eis an allen bequem zugänglichen Stellen, ohne Rücksicht auf die Beschaffenheit der Wasserkäufe, denen es entnommen wird. Es tritt also der Fall ein, daß Eis in den Handelsverkehr gebracht wird und zum Privatgebrauch gelangt, welches mit unreinen, ja mit allerhand schädlichen Stoffen inficirt ist, mit Stoffen, welche entweder an und für sich schon Krankheitsträger sind, oder doch unter Umständen, speciell bei sommerlichen Temperaturverhältnissen, leicht werden können. Gegenwärtig, wo alle europäischen Staaten im Hinblick auf die in Spanien wüthende Cholera behufs Verhinderung der Seuchen-Verbreitung Vorsichtsmaßregeln entweder schon ergriffen haben oder doch zu ergreifen entschlossen sind, dürfte es vielleicht angezeigt erscheinen, auch in Erwägung zu ziehen, ob zur Vervollständigung eines zweckdienlichen sanitären Regimes nicht auch die Verforgung des Publicums mit Natureis künftig einer gewissen Controle zu unterwerfen sein möchte, welche dem Consumenten die Garantie liefert, daß er wirklich nur ein durchaus reines, in gesundheitlicher Hinsicht unbedenkliches Produkt erhalte. Daß es sich hier keineswegs um die Aufwerfung einer müßigen Frage handelt, zeigt eine Wiener Blättermeldung, derzufolge auf Grund eines vom dortigen Magistrate erstatteten Berichtes die niederösterreichische Statthalterei die Eisgewinnung vom nächsten Winter ab in der ganzen Ausdehnung des Donaukanals hauptsächlich aus sanitären Gründen untersagt hat.

— Ein eigenthümliches Ereigniß erhält seit einigen Tagen die Bevölkerung von Regensburg in bedeutender Aufregung. Seit ganz kurzer Zeit haben nämlich sämmtliche Dohlen, die zu Tausenden die Dornthürme bevölkerten, dieselben mit einem Schlage verlassen. Wenn man bedenkt, daß dieselbe Erscheinung im Jahre 1873 vor Eintritt der Cholera eintrat, ist diese Aufregung sehr erklärlich. Auch in München soll eine, wenn auch nicht so auffallende, doch ähnliche Erscheinung an den Dohlen der Frauen-thürme bemerkbar sein, doch werden sich diese Befürchtungen hoffentlich als gänzlich unbegründet erweisen.

— Der Kronprinz und der Wanderbursche. Zu dem Kronprinzen Ludwig, später als König von Baiern seines Namens der Erste, trat an einem Abend ein Wanderbursche mit der Bitte um Unterstützung. „Hoho,“ bemerkte der Prinz, „Sie sind nicht von hier.“ — „Nein, ich bin aus Sachsen.“ — „Wie kommt es, daß Sie betteln?“ — „Ja, schau'n's, gutes Herrchen, daran ist eigentlich die Polizei schuld. Ich bin bereits ausgeschlagene fünf Tage in München, und die Polizei visirt mer mein Wanderbuch zur Weiterreise nicht. Se bestellt mer



immer auf den folgenden Tag und wird groß, wenn ich Vorstellungen mache." — Der Kronprinz schüttelte den Kopf, reichte dem Sachsen einen Gulden und bestellte ihn zum folgenden Tag pünktlich um 11 Uhr auf die Polizei. Als der Handwerker in das Bureau eintreten will, klopfte ihm sein Bekannter vom vorigen Tage auf die Schulter, nimmt ihm das Wanderbuch ab und sagt, sich das Taschentuch vor das Gesicht haltend, zu dem distenden Beamten: „Mein Herr, ich will nicht sein, ich warte schon fünf Tage darauf, habe keine Arbeit und kann nicht aus München fort.“ Ohne aufzusehen schreit der Beamte ihn an: „Halt Er's Maul, sonst wird Er —“ — „Gernach!“ unterbricht ihn der Kronprinz. „Sehen Sie, wen Sie vor sich haben.“ Der Schreck des Beamten war groß, als er nun Ludwig erkannte. Tags darauf war er trotz aller Bitten mit zehn Kollegen suspendirt.

— Das Muster eines zärtlichen Ehegatten. In der Hilfs-Gefangenen-Anstalt zu Rummelsburg fehlte vor mehreren Tagen beim Morgenappell einer der als Kalfaktor beschäftigten Gefangenen. Als man seinen Spuren nachforschte, wurde im Hofe an der Mauer die Jacke desselben und in derselben ein Zettel gefunden, in welchem er den Inspector der Anstalt wegen seiner Blucht um Verzeihung bat; er habe zu große Sehnsucht nach seiner Frau gehabt und versprochen, in vierundzwanzig Stunden sich wieder einzufinden. Der Mann, der nur noch wenige Tage Strafe zu verbüßen hatte, hielt auch Wort. Am

nächsten Tage meldete er sich, um eine Disziplinarstrafe von sieben Tagen anzutreten, die ihm indessen auf seine Gefängnisstrafe nicht angerechnet wird. Das ist das Muster eines zärtlichen Ehegatten!

— Stimmungswechsel der Gäste, die nach dem Diner bei einem guten Freunde jetzt allein untereinander sind: „Ausgezeichnet! Das Huhn war delicia!“ — „Und erst der Spargel!“ — „Von den Erdbeeren gar nicht zu reden!“ — „Nun die Trüffel sind auch nicht ohne!“ — Pause. — „Unser Einer kann das freilich nicht ausgeben!“ — „Die Leute sind aber auch sehr verschwenderisch.“ — „Sie ruinieren sich.“ — „Sie werden ein böses Ende nehmen!“ — „Es wird ihnen ganz recht geschehen!“

— Der indiskrete Esel. Mit der Anfertigung von Tournüren kann unsere Damenwelt nicht vorsichtig genug sein. Dies lehrt eine kleine Geschichte, die man sich in einer deutschen Kleinstadt erzählt. Eine kleine, junge Dame vom Lande, mit vollen, schönen Formen und einer eben solchen Riesentournüre, segelt stolz die Straße einher. Sie trifft eine Bekannte, zum Unglück aber gerade an einer Stelle des Bürgersteigs, wo eine Milchfrau mit ihrem Esel halt gemacht hat. Während nun der Chimborasso der Schönen den Esel, der dicht am Trottoir Posto gefaßt, fortgesetzt bedroht, öffnet Freund Langohr plötzlich die Rüstern, schnuppert begehrlieh dem Chimborasso entgegen, verzieht die breiten Lippen zu einem vergnüglichen Lachen, spitzt die Ohren und schlägt, ehe unsere Schöne es sich versteht, seine gefräßigen

Zähne in den Mobehöcker, von welchem ihn weder die aufstreichende Dame, noch die hinzueilenden Spaziergänger abzubringen vermögen. Unsere Freundin nimmt in ihrer Seelenangst all ihre Kraft zusammen — ein Rud und sie ist frei. Hinter ihr aber schaut der triumphirende Esel, welcher die Tournüre, in der Gestalt eines frisch duftenden Heubündels, vergnügt im Maule hält.

### Standesamtliche Nachrichten von Eibenstock

vom 29. Juli bis mit 4. August 1885.  
Geboren: 217) Der ledigen Maschinengehülfsin Hulda Stemmer hier 1 Sohn. 218) Dem Maschinenführer Gottlob Heinrich Lued hier 1 Tochter. 219) Der unverheh. Tambourierin Christiane Pauline Weller hier 1 Sohn. 220) Dem Maschinenführer Erdmann Friedrich Dörffel hier 1 Sohn. 221) Dem Schuhmacher Oscar Fuchs hier 1 Tochter. 222) Dem Lebrer Karl August Viertel hier 1 Sohn. 223) Der unverheh. Ausschneiderin Johanne Emilie Fuchs hier 1 Tochter. 224) Der Handarbeiterin Henriette Friederike geb. Schönfelder, seit 2. Januar 1880 verheh. Fuchs hier 1 Tochter. 225) Dem Maschinenführer Ernst Louis Junst hier 1 Sohn. 226) Dem Maurer Karl Emil Schönfelder hier 1 Sohn.

Aufgehoben: 34) Der Handschuhmacher Paul Richard Unger in Johannegeorgenstadt mit der Tambourierin Anna Hulda Niemann hier. 35) Der Rutscher Friedrich Hermann Behse mit der Elvire Opitz hier.

Gestorben: 134) Der Schneidermeister Friedrich Traugott Kunze hier, ein Ehemann, 72 Jahre 2 Monate 24 Tage alt. 135) Des Hausmanns Richard August Dörffel hier Tochter, Frieda Amalie, 9 Jahre 4 Monate 9 Tage alt. 136) Der ledigen Maschinengehülfsin Hulda Emilie Klach hier Sohn Paul Hermann, 3 Monate 12 Tage alt.

## Dank.

Für die vielen wohlthuernden Beweise herzlicher Theilnahme und für den überaus reichen Blumenschmuck bei dem Tode und Begräbnisse unseres lieben, und so plötzlich entrisenen Sohnes und Bruders **Herrn Friedr. Heinz**, sagen wir allen Verwandten, Freunden, Bekannten und Nachbarn unsern herzlichsten, innigsten Dank. Besonders danken wir von Herzen Herrn Diac. Häußler für die trostspendenden Worte, dem Gesangsverein „Orpheus“ aus Eibenstock für die Trauergefänge am Grabe des Verbliebenen und der Jugend Wildenthal, welche bemüht war, den heimgegangenen Freund im Tode noch hoch zu ehren. Gott möge Allen Alles reichlich vergelten.  
Wildenthal, den 5. Aug. 1885.  
Die trauernde Familie **Heinz.**

## Offerte.

**Oehmig-Weidlich's Prima-Seife**, gelblich, in Original-Paketten von 6 Pfund für 3 Mark und 3 Pfund für 1 Mark 50 Pfg. (nebst Beilage eines Stück feiner Mandelseife.)  
**Harzseife I. Qual.**, Pakete von 3 Pfund für 1 Mark 15 Pfg.

## Elainseife

festeste Schmierseife, in Stücken, in Original-Paketten von 5 Pfd. für 1 Mark 50 Pfg. und 2 1/2 Pfd. für 78 Pf. aus der Fabrik von **C. H. Oehmig-Weidlich in Zeitz**.

gegründet im Jahre 1807, neu erlaut 1880/81.  
Diese Prima-Seife ist die anerkannt beste Wäsche und dient zur Reinigung jeder Stoffe, auch der feinsten; sie ist vollständig rein und neutral abgerichtet und von solcher Güte, daß 1 Pfund derselben ebensowol Wäsche reinigt, wie 2-3 Pfund der gewöhnlich im Handel vorkommenden billigeren Seifen. Der Wäsche selbst giebt sie einen angenehmen Geruch.

Die Harzseife I. Qual. findet besonders zum Waschen harter oder sehr schmutziger Wäsche die beste Verwendung.

Die Elainseife, beim Eintweichen der Wäsche durch Einwickelung angewendet, ist die vortheilhafteste Seife zum Borwaschen der Hauswäsche, die anerkannt vorzüglichste zum Bleichen der Wäsche und die beste zum Scheuern.  
Proben von 1/2 Pfund an stehen zu Diensten.  
Im Detail offerirt: Prima-Seife 50 Pfg., Harzseife I. Qual. 40 Pfg., Elainseife 33 Pfg. per Pfund.

Eibenstock **C. W. Friedrich.**  
do. **H. Klemm.**  
Schönheide **Apoth. Arno Schulze.**

## Die Scheune

am Salisberg ist durch mich zu verpachten.  
**Winter.**

## E. Hannebohn's Buchdruckerei

empfehl ich dem geehrten hiesigen und auswärtigen Publikum zur Anfertigung aller vorkommenden Druckerarbeiten, als da sind:

**Broschüren, Formulare, Tabellen, Avisbriefe, Preiscourante, Statuten, Rechnungen, Adress- und Visitenkarten, Wein- und Speisekarten, Verlobungs- und Hochzeitsbriefe, Todesanzeigen m. Trauerand, Programme, Tafellieder, Briefköpfe, Couverts, Placate etc.** bei sauberster Ausführung zu den solidesten Preisen.

## Dresch-Maschinen

(Garantie und Probezeit.)

**PH. MAYFARTH & Co.,** Eisengiesserei und Maschinenfabrik Frankfurt a. M.

Stiften- und Schlagleisten-System neuester Art; vorzüglichste Ausführung fabriciren in jeder Größe als Specialität. Catalogo franco u. gratis. Solide Agenten erwünscht.

## Kein Geheimmittel!

**Eisen-Chocolade** von Franz Schulz in Berlin, Hoflieferant. Von den Ärzten gegen **Bleichsucht & Blutarmuth** immer mit Erfolg angewendet. Depot in der Apotheke des Herrn **Fischer** in Eibenstock.

## Einladung zum Abonnement auf

Illustrirte Welt.  
Alle 14 Tage ein Heft von je 24 Seiten größt. Folio. Preis pro Heft 30 Pf.



Deutsches Familienbuch.  
33. Jahrgang (1885).

Die „Illustrirte Welt“ zeichnet sich vor anderen Journalen ähnlicher Tendenz durch die in reichster Fülle und Mannigfaltigkeit gebotene gediegene Unterhaltung, interessante Belehrung und Anregung, sowie durch ihren prächtigen Bildersmuck in hervorragender Weise aus. Neben großen, fortlaufenden Romanen enthält sie eine reiche Auswahl spannender Novellen und humoristischer Erzählungen; außerdem eine Menge nützlicher und belehrender Artikel, Skizzen erntet und heiterer Art, Artikel aus allen Gebieten des Lebens, der Wissenschaft und Technik, über Hauswirtschaft, Küche, Keller und Garten; für die Jugend hübsche Spiele und Denkaufgaben.

Abonnements auf die „Illustrirte Welt“ nehmen alle Buchhandlungen, Journal-Expeditionen und Postanstalten entgegen. In Eibenstock Müller's Buchhandlung.

## Dr. Spranger'sche Magentropfen

helfen sofort bei Magenkrampf, Migraine, Fieber, Kopfschmerz, Cholera, Brustkrampf, Sodbrennen etc. Bei belegter Zunge den Appetit sofort wieder herstellend. Wirken schnell und schmerzlos offenen Leib, gegen Hämorrhoiden ausgezeichnet. Preis à Fl. 60 Pf. Zu haben in der **Apotheke** in Johannegeorgenstadt.

## Zwei tüchtige Tambourrinnen

auf dauernde Beschäftigung sucht sofort **M. Ostmann, Aue.**

## Ein älterer guter Sticker

wird für Schönheide gesucht. Nachweis in der Expedition ds. Bl.

## Ein Flügel,

gut im Stand, ist billig zu verkaufen. **G. Oeser.**

## 3/4 u. 1/4 Lohnarbeit

in größeren und kleineren Posten giebt fortwährend aus **Alwin Eckstein,** Falkenstein i. B.

## Ein vierst. Scheibenwagen

u. ein zweispänniger Jagdwagen stehen zum Verkaufe in der **Oberforstmeisterei Eibenstock.**

## Neue saure Gurken

empfiehlt **G. Emil Tittel** am Postplatz.

## Diesem Buche verdanken

In dem Buche Dr. White's Augenheil-Methode, durch das wirklich ächte Dr. White's Augenwasser von Traugott Ehrhardt in Delze in Thüringen, welches schon seit 1822 in vielen Auflagen erschienen ist, findet fast jeder Augenranke etwas Besseres. Die darin enthaltenen Mittel sind genau nach den Originalen abgedruckt und bieten sichere Garantie der Heilung. Dasselbe wird auf franco Bestellung und Beischluss der Francirungsmarke (10 Pfennige) gratis versandt durch Traugott Ehrhardt in Delze in Thüringen und vielen anderen Buchhandlungen. Auch zu haben in der Exped. d. Bl.

Vertrieb durch die Expedition d. Bl.

## Züll-Arbeit

giebt aus **Friedrich Seidel.**

**1000 Mk.** zahlen wir dem Gebrauch von **Goldmann's Kaiser-Zahnwasser** à Fl. 60 Pf. niemals wieder Zahnschmerzen bekommt. **S. Goldmann & Co., Dresden.** — Zu haben in Eibenstock bei **G. Emil Tittel.**

**Zahrmart Schönheide.**  
**Hermann Steeg,**  
Sinngießer aus **Schneeberg,**  
empfiehlt sich zum Ankauf und Tausch von altem Zinn zu den höchsten Preisen.

## Hausverkauf.

Ich beabsichtige mein in bester Lage von Schönheide befindliches Hausgrundstück zu verkaufen, und wollen sich nur Selbstkäufer an mich wenden.  
**Johannes Höhne,** Handelsgärtner.

## Einen fleißigen Sticker

suchen **Bruno Zschweigert & Co.**

## Flüssigen Crystalleim

zur directen Anwendung in kaltem Zustande zum Ritten von Porzellan, Glas, Holz, Papier, Pappe u. s. w., unentbehrlich für Comptoire u. Haushaltungen, empfiehlt **E. Hannebohn.**

Oesterreichische Banknoten 1 Mark 62,00 Pf.